

Abonnementpreis vierteljährlich mit „Mitteltagesblatt“...



Insertions-Gebühr für die 4 gespaltene Corpusspalte...

Merseburger Kreisblatt. Tagesblatt für Stadt und Land. (Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Das „Merseburger Kreisblatt“ erscheint täglich...

Anzeigen-Nachnahme für die Tagesnummern...

Bekanntmachung.

Die Bestimmungen in der Bekanntmachung vom 12. September 1892...

Der Staatssecretair des Reichs-Postamts. von Stephan.

Polizei-Verordnung betr. das Verhalten Choleraverdächtiger Personen auf Eisenbahnhöfen.

Auf Grund der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung...

§ 1. Choleraverdächtige Personen dürfen die Eisenbahnhöfe nur auf den für die Uebergabe...

§ 2. Wer der vorstehenden Bestimmung zuwider handelt, wird, soweit nicht nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen eine höhere Strafe verwirkt ist...

§ 3. Diese Polizei-Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft. Merseburg, den 15. September 1892.

Der königliche Regierungs-Präsident. von Diehl.

Polizei-Verordnung, Anzeige von Cholera-Erkrankungen betreffend.

Auf Grund der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850...

§ 1. Ärzte, sowie andere Personen, welche sich mit der Ausübung der Heilkunde beschäftigen, sind verpflichtet, jeden bei Ausübung der Heilkunde zu ihrer Kenntniss gelangenden Erkrankungsfall...

§ 2. Ist zu den in § 1 genannten Erkrankungsfällen ein Arzt oder eine andere mit der Ausübung der Heilkunde sich beschäftigende Person nicht zugegen...

§ 3. Jeder Todesfall in Folge einer der in § 1 genannten Krankheiten ist von den nach den §§ 1 und 2 zur Anzeige verpflichteten Personen innerhalb der in § 1 festgesetzten Frist...

§ 4. Wer den vorstehenden Bestimmungen zuwider handelt oder den durch diese Polizei-Verordnung ihm auferlegten Verpflichtungen nachzukommen unterläßt...

§ 5. Diese Polizei-Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft. Merseburg, den 15. September 1892.

Der königliche Regierungs-Präsident. von Diehl.

Nach Mitteilung der Direction der Provinzial-Gewerben-Exhibitions-Anstalt zu Wittenberg können Personen, welche in derselben ihre Entbindung abwarten wollen...

Der königliche Landrath. Weidlich.

Merseburg, den 21. September 1892.

Ein Wort für Hamburg.

Die furchtbare Katastrophe, welche die stolze Hansestadt getroffen, ist die dritte in diesem Jahrhundert...

geusen, es wird gesammelt und geholt — hier ist eine Gleichgültigkeit, die geradezu unerhört ist. Deutschland geht an Hamburg vorüber...

Es ist wahr, in Hamburg ist viel gesündigt worden. Da nun die Stunde, wie wahrheitsgemäß, ruflich jüdische Auswanderer oder durch christliche Feuerleute — die dann allerdings 8 Wochen den Anstandsstoff in sich getragen haben müssen — auf dem See- oder Landweg eingeschleppt worden ist...

Aber selbst wenn alle diese Vorwürfe gerecht wären, darf man deshalb die Stadt im Glauben lassen? Es wäre auch vom rein praktischen Standpunkt unflug...

lassen? Es wäre auch vom rein praktischen Standpunkt unflug. Hamburg ist unsere erste Handelsstadt; eine Katastrophe, die sie trifft, wird bis an Ende von Deutschland empfunden...

Aber auch vom Standpunkt der Humanität ist ein längeres Jähren unverantwortlich. Wohl ist Hamburg eine reiche Stadt, d. h. eine Stadt der Reichen...

Wo bleiben die großen Korporationen bei diesem Elend? Der Johanniterorden hat die Hilfspflicht in allen Nothständen auf seine Fahne geschrieben. Bei der Typhus-Epidemie in Preußen 1867/68 waren seine Lazarette...

Wo sind die Vereine zum rothen Kreuz? Freilich sind sie in erster Linie für den Krieg, aber die Cholera ist ein Feind, schlimmer als Russen und Franzosen...

Der Vaterländische Frauen-Verein ist mit seiner schlagwortschönen Section auf Veranlassung der Prinzessin Heinrich, welche überhaupt die erste gewesen ist, die Mitleid mit der weitgeirten Stadt empfand...

Vergehen wir nicht, wo es Opfer für patriotische Zwecke, für Liebes- und Nothstands-zwecke gibt, vor immer Hamburg voran. Nun ist es Zeit, zu zeigen, daß wir die schwergeprüfte Hanntonia nicht vergessen wollen...

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich. Berlin, 21. September. Vom Hofe. Von Potsdam aus wird die Meldung verbreitet, daß der Sonnabend Abend erfolgten Abreise des Kaisers nach Hamburg seien ganz besondere und auffallende Umherwandelungen getroffen...

Wotsdamern gesprochen. — Der Kaiser hat ein gehenden Bericht über das Kölner Eisenbahnunglück eingehend, bei welchem beinahe eine Anzahl von Reservisten verletzt worden sind.

— Von der Reife des Reichsfinanzlers nach Grünberg. Wie mitgeteilt, hatte der Reichsfinanzler Graf Caprivi am Sonntag einen Ausflug nach Grünberg i. Schl. unternommen, um dort wohnende Angehörige zu besuchen...

— Der Reichstagsabgeordnete v. Wolmar, dessen „Seitenwange“ der Berliner sozialdemokratischen Parteiliste auf so unangenehme Weise mußten, als er sich auf das einflussreichste löblichste Parteiliste, die „Münch. Post“, stützen konnte...

— Es stimmt nicht. Die Berliner „Post“ meint, durch die neue Militärvorlage werde die Friedensstärke der Armee um etwa 95000 Mann vermindert werden...

— Der Vaterländische Frauen-Verein ist mit seiner schlagwortschönen Section auf Veranlassung der Prinzessin Heinrich, welche überhaupt die erste gewesen ist, die Mitleid mit der weitgeirten Stadt empfand...

— Aus Anlaß der Reichstagswahlkreise ist vielfach die Frage eines Zusammengehens von Nationalliberalen und Freisinnigen gegenüber den Konservativen und der Centrumpartei erörtert...

— Aus Anlaß der Reichstagswahlkreise ist vielfach die Frage eines Zusammengehens von Nationalliberalen und Freisinnigen gegenüber den Konservativen und der Centrumpartei erörtert...

in Maßfreie Sagan-Proutau gehen und legt in Maßfreie Löhner. So bald wird hierin auch eine Änderung zum erjelt werden. Die jahrelangen heftigen Partikampfen zwischen Freikämmlern und Nationalisten sind an Ort und Stelle heute noch unvergessen und stören ein Aufkommen für Wohlthätigkeit. Herr von Bennigsen rief in der vielverheißenen Mitteltage alle Liberalen zusammen; aber das eine begeisterte Zusammenkunft erfolgt wäre, kann man im Moment nicht gerade sagen. In unserm Partikel drängt sich viel nach Neugestaltung hin, und die Schlußgelegenheit hat schon einen Anfang zu solcher Neugestaltung gemacht. Vielleicht giebt es bei der Militärvorlage die Fortsetzung, und dann werden alle Partikreise daraus die Konsequenzen ziehen müssen, mögen sie es nun gern wollen oder ungern. Das frühere Kartell ist heute zu Ende, aber auch die sogenannte Verbindung „Nichter-Windthorst-Grillenberger“. Windthorst war ein alter, flüchtiger Herr, und was Mander heute noch nicht erkennen will, das mußte er schon bei der letzten Militärvorlage. Wir werden Ueberprüfungen erleben und Wandlungen dazu.

— Mit einem neuen deutsch-russischen Handelsvertrage scheint es in absehbarer Zeit nicht werden zu wollen. Der Hamb. Corr. schreibt dazu: „In Deutschland hat man sich von vornherein bezüglich der von Rußland selbst angelegten Verhandlungen wegen eines deutsch-russischen Handelsvertrages keine Illusionen gemacht, vorausgesetzt die Maßregel, daß die russische Zollkommission die Angelegenheit einwärtig zum näheren Einblin zu bringen beabsichtigt hat, in Berlin aber nicht zu haben. Nach den bisherigen Berichten war dieser Vertrag nicht gerade zu erwarten. In der deutschen Reichsversammlung glaubt man an eine Vertagung auf sehr ferne Zeit und erblickt darin einen Sieg der deutsch-freihändlerischen Kreise in Petersburg, der Panikmache. Jedemfalls ist man in Deutschland durch diese Wendung nicht im Mindesten beunruhigt.“

— Das stimmt. Wir brauchen Rußland nicht, und schlimmer kann es die Petersburger Regierung mit ihren Hüllen auch nicht machen, als es heute schon ist.

— Eine nicht unerhebliche Vermehrung der Richterstellen in Preußen wird, wie verlannt, vorbereitet. Diese Maßregel wäre ebenso im Interesse der Rechtspflege wie des Richterstandes mit Freunden zu begrüßen.

— Die Frage, ob deutsche Handlungshändler König Behanzen von Dahomey in seinem Selbstzuge gegen den französischen Obersten Dods mit Waffen und Munition unterstützen, kommt nicht zur Ruhe. Im Hamb. Corr. wird nun der Nachweis versucht, daß diese Angriffe auf die deutschen Handlungshändler und auf die deutsche Regierung nur in die Welt geschleppt seien, von französischen Ministerium am Tage der Auseinandersetzung mit der Kammer über die Vorgänge in Dahomey als Schild zu dienen, hinter dem es Schutz suchen wolle, wenn es in Dahomey schief geht.

Niederlande. Die Generalkammern der Niederlande sind am Dienstag von der Königin Emma mit einer Ehrenrede eröffnet, welche die auswärtigen Beziehungen als günstig, die wirtschaftliche Lage als befriedigend bezeichnet. Unter den angeklungenen Vorlagen befindet sich eine solche, welche die allgemeine Dienstpflicht für die Armee einführen will.

Oesterreich-Ungarn. Das Kaiserliche Strafgericht hat gegen den tschechischen Historiker Hübner wegen der von ihm auf dem Verbrüderungsfeste in Nancy gehaltenen Reden Anklage wegen Hochverrats erhoben. — Gericht-

weife heißt es, der deutsche Kaiser werde auch in diesem Jahre an den Reichlichen Hochgebirgsjagden teilnehmen.

Großbritannien. Am englischen Königshof wird im Oktober der Besuch des Prinzen Heinrich von Preußen und seiner Gemahlin erwartet. — Der Kardinal Suard ist im Alter von 63 Jahren gestorben. Der Prälat war bis zu seinem 23. Lebensjahre Gardesoffizier; die letzten Jahre seines Lebens verbrachte er in geistlicher Linnachtung. — Die Grubenarbeiter von Nord-Wales haben Forderungen wegen Einführung des achtstündigen Arbeitstages erhoben. — Russische Zeitungen wollen in letzter Zeit glauben machen, die englische Regierung schwimme ganz im Petersburger Fahrwasser, habe alle Wünsche Rußlands bezüglich der Vandalengrenzung in Centralasien erfüllt und stehe dem Dreieinde durchaus förmlich gegenüber. Was die Russen von den Briten wünschen, sieht man hieraus ganz genau; im Uebrigen hat die Meldung keinen Verth.

Frankreich. Sehr günstig soll sich über den Verlauf der letzten großen französischen Manöver der deutsche Militärattaché Major von Schwarzenberg in Paris ausgesprochen haben. Das scheint aber eine Ente zu sein, denn französische Zeitungen räumen offen ein, die Manöver mit den gemischten Divisionen seien vollständig misslungen, und die Enttäuschung in amtlichen Kreisen groß. Die Angelegenheit soll später in der Kammer erörtert werden. — Die Schlägerkreise zwischen französischen und belgischen Arbeitern dauern noch immer fort. In einem belgischen Grenzorte hat die wüthende Menge drei Franzosen, welche die Belgier verhöhten, todtgeschlagen. — In Marseille ist ein sozialistischer Gewerkschaftscongreß zusammengetreten. — Die Herzoigin von Montpensier soll vor einigen Tagen verjagt haben, in einer Audienz bei dem Papste dahin zu wirken, daß die geplanten Beziehungen zwischen dem Papste und den Orleans gemildert werden. Dieser Versuch der Annäherung mißglückte jedoch.

Rußland. Wegen Theilnahme an den Choleranurden in Saratow sind bei 25 Personen zu lebenslänglicher Zwangsarbeit, 25 zur Einweisung in die Strafkompagnien, 3 zur Verbannung nach Sibirien verurtheilt. — Im Gouvernement Turkestan wüthet die schwarze Pest. Weiterverbreitung wird nicht befürchtet.

Amerika. Verurtheilung des schwarzen Täters von Pittsburg. Der Anarchist Bergmann, der während des großen Streiks der Arbeiter der Hüttenwerke in Homestead am 23. Juni auf den Generaldirektor der Werke, Frick, geschossen hatte, wurde zu 21 Jahren Gefängnis und einem halben Jahre Zwangsarbeit verurtheilt. — Im New Yorker Hafen sind wieder eine Anzahl Hamburger Dampfer aus der See-Quarantäne befreit. Die Passagiere müssen vor dem Theil noch eine Landquarantäne durchmachen.

Afrika. Es wird behauptet, daß der große Araberaufstand am Kongo durch den Raubzug der Expedition des Kongostaats unter Führung Van Kerhovens hervorgerufen ist, auf welchem den Arabern alle Eisenbahn mit Gewalt weggenommen wurde. Da hat also der Kongostaat an seinem Ungewach allein Schuld.

*** Choleranachrichten.**

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht ein Gutachten der Cholerakommission, wonach die

Cholera nach den bisherigen Erfahrungen noch niemals durch andere Waaren als diejenigen verbreitet worden sei, deren Einfuhr aus verdorbenen Gebieten schon jetzt regierungsseitig verboten sei. Auch bei der Hamburger Epidemie habe man bisher die gleichen Erfahrungen gemacht. Der „Reichsanzeiger“ bemerkt, nach dem Inhalte dieses Gutachtens könnten die Verurtheilung des Waarenverkehrs mit Choleraerregern abzusperren, durch nichts gerechtfertigt werden. Die wirksamste Hilfe für Hamburg sei, daß im übrigen Deutschland die alten Handelsbeziehungen wieder aufgenommen und nicht durch eine gebildete Gefahren noch mehr geschädigt würden.

Professor Robert Koch hat auf eine an ihn gerichtete Anfrage geantwortet, seiner Meinung nach seien Briele und Rudrasäure für die Verhinderung der Cholera ungeeignet, er halte daher deren Verwendung für unsicherlich.

Das Hamburger Nothhandelscomité macht nochmals bekannt, daß möglichst nur baare Geld gewünscht wird. Wo Wäsche und Kleider gefandt werden, möge man nur neue, nicht gebrauchte Sachen schicken; getragene Kleider und Wäsche werden verboten. Am liebsten würde man alles Erforderliche aber in Hamburg selbst kaufen.

In Hamburg wurden von Montag bis Dienstag Mittag 206 Neuerkrankungen und 105 Todesfälle an der Cholera gemeldet. Das ist eine erste jährliche Abnahme, wenn nicht wieder die bösen Nachmeldungen eintreten und alle Hoffnungen zu Nichte machen.

In Berlin sind drei neue Fälle an asiatische Cholera gemeldet und außerdem sechs verdächtige Personen eingeholt: Ein achtzehnjähriger Schiffer Weiskowsky aus Stettin ist an der Seuche erkrankt, ferner ist ein Arbeiter Böhl, der Pflasterstraße 3 wohnt, gestorben. Endlich ist noch ein 16-jähriger Schiffer Karsten aus Brandenburg von der Epidemie ergriffen. Immer wieder sind es also Binnenverhältnisse, welche die Seuche erst. Den Wasser-Verhältnissen im Flusengebiet der Elbe und den gesammelten Schiffsvorkehr wird noch für lange Zeit die allergrößte Aufmerksamkeit gewidmet werden müssen.

In Hamburg nimmt das Verfehrleiden jetzt allmählich sein gewöhnliches Aussehen wieder an. Das Geschäft ist freilich noch recht schwach. Die Militärärzte sind wieder abgerufen, die Feldlazarethe sind geräumt. Der Reichskommissar für das Choleragebiet, Frh. v. Rüdiger, hat sich nach Hamburg begeben, um mit den dortigen Behörden in direkten persönlichen Verkehr zu treten und in den Betrieb der dort von ihm errichteten Schiffs-Centralstation zu beschließen. Frh. v. Bismarck hat in einem Schreiben an den Bürgermeister Petzerin der Stadt Hamburg seine Sympathie verkehrt.

Neue Erkrankungen sind vorgemeldet in Stettin (drei Erkrankungen und 1 Todesfall), in Wittenberge, Rudwigslust, Stabe u. s. w.

Aus dem Auslande liegen folgende Meldungen vor: Der Stand der Cholera ist in Belgien und Holland unverändert. Neue Fälle werden besonders aus Antwerpen, Rotterdam, Brüssel und Groningen berichtet. In Weisfeld zeigt die Seuche sich jetzt ernstlich. Auch in Krafau und Galizien tritt die Cholera jetzt häufiger auf. Die Behörden lassen es an Sorgsamkeit nicht fehlen und hoffen, eine Ausbreitung der Seuche über die ganze Monarchie erfolgreich verhindern zu können.

Probung und Umgegend.

† Halle, 20. September. Der nächste Schwurgerichtsschnitt beim hiesigen Landgericht beginnt am 10. Oktober d. Js. † Wittenberg, 18. Sept. Die Einweisung der Butzkerrle am 31. Oktober oder 1. November soll bekanntlich durch eine größere Festlichkeit in Anwesenheit des Kaisers gefeiert werden. Bei dem historischen Festzuge soll Anhalt als ein der ersten Ränge, das durch seine Fürsten, die treu zu Luther standen, die Reformation annahm, vertreten sein. In Röhren hat nun gestern eine Verlesung stattgefunden, in der auf Wunsch der anhaltischen Regierung beschlossenen zwei Epochen aus der Reformationsgeschichte Anhalts darzulegen.

† Gar gereizt ging es zu in der letzten Stadterordnetenitzung in Hamburg a. S. Nachdem zunächst vor Verlesung des Protokolls der vorlesigen Sitzung Stadterordneter Meinhardt den Antrag stellte, die Sitzung aufzuschieben, falls die anwesenden Magistratsvertreter nicht über alle Verhandlungsgegenstände informiert seien, erklärte Bürgermeister Wendendorff, daß er zwar über die auf der Tagesordnung stehenden Angelegenheiten genügend unterrichtet zu sein glaube, aber weiter verpflichtet, noch in der Lage zu sein, alle möglichen im Laufe der Debatte aufzulegenden Fragen zu beantworten. Stadterordneter Rechtsanwält Tollkämper meinte, Herr Meinhardt habe wohl nur die Möglichkeit der Verlesung der Beschlüsse des Oberbürgermeisters Kraus auszudrücken wollen; er seinerseits würde es freudig begrüßen, wenn wider sein Erwarten die erschienenen Magistratsmitglieder bekundeten, daß sie so viel Einblick in das Geschäftsgang besäßen, daß auch in Abwesenheit des spiritus rector von ihnen Auskunft und Rechenschaft gegeben werden könne. Nun ging es weiter, die Stadterordneter Tollkämper über einen vom Magistrat mit dem pensionirten Bekehr Fromm wegen der Höhe seiner Pension geführten Proceß berichtete. Der Referent beantragte, nicht nur die Festsetzung jener Pension auf 2269 Mark jährlich anzuerkennen, sondern auch den Magistrat um Mittheilung der entfallenden Prozeßkosten, sowie um Mittheilung der Gründe zu eruchen, weshalb die Verlesung der Anstellung dieses von Anfang an wohl aussichtslosen Proceßes nicht erst vom Magistrat befragt worden sei. In Folge einer Meinungsänderung des Herrn Meinhardt, er behaupte, daß der Oberbürgermeister nicht studiert habe, erklärte Bürgermeister Wendendorff dem Gej der Verwaltung frei beistehend und verließ den Saal. Seitens der Stadterordneten Meinhardt und Tollkämper wurde jene Meinungsänderung als eine nicht unparlamentarische bezeichnet, von anderer Seite wurde behauptet, daß der von Herrn Meinhardt angelegene Ton wenig zur Verhöhnung der Gegenseite geeignet sei. In etwas erregter Stimmung wurde der Rest der Tagesordnung erledigt.

† Salzmünde, 16. Sept. Eine bedenkliche Luftvergiftung zog sich dieser Tage die Ehefrau eines Arbeiters in dem benachbarten Weisenfeld zu. Diefelbe hatte eine unbedeutende und darum nicht beachtete Stöckwunde am Daumen der rechten Hand. Beim Waschen drang in die Wunde sogenanntes Waschlauge und bald darauf folgten sowohl der Jünger, als auch die Hand und der ganze Arm unter den Anzeichen einer Blutvergiftung stark an, so daß die Frau auf ärztliche Anordnung der Halleischen Klinik zugeführt werden mußte.

„O weh! — Sie wissen?“ Dabei machte der Rittermeister eine scharfe Anstößung — um sein Haupt zu verbergen. „Man muß ich um die Erlaubnis bitten, mich zu schämen.“ „Das möchte ich Ihnen ersparen, Graf Windisch.“ „Nun, zufällig weiß ich um die Sache — wenigstens würde es mich nicht hindern, an Ihre Liebe zu glauben. Wenn man so viel in die Welt geschaut hat, wie ich, so lernt man die Welt Dinge mit dem wahren Maß messen.“

„D. Fräulein Claudine. Sie sind doch ein so forsches Mädchen, und darum um so mehr jetzt.“ „Möchte ich Sie ein wenig,“ fiel das Mädchen ein, „an Ihren Hochmuth erinnern — nicht an den feindlichen, der hier in der Sommerfrische seinen Karneval feiert, davor schäme Sie Ihr Gejst und Ihr Herz. Nein, an den Hochmuth des Mannes, der ein Recht zu haben glaubt, nach meiner Vergangenheit zu fragen, während ich ihn noch nicht um die seine gefragt habe — der mir seine Liebe in's Haus schickt, ohne daß er weiß, ob ich denn auch danach begehrt habe — und dabei vom hohen Pferd herab noch groß und edel thut über das Glück, mit dem er so ein armes Weib begnadet. Welches Glück? Das hat er noch gar nicht gelagt, darüber ist er sich selbst vielleicht noch nicht klar, aber gleichwohl, wenn dabei nur die hohe Schule geritten werden kann.“

„Nein — nein, Claudine. Sie sind wirklich hart gegen mich, wenn Sie glauben — ich will Ihnen sogar noch mehr sagen.“ „Nein — nein — nichts mehr.“ wehrte Claudine ab. Sie war wieder ganz ernst geworden. „Wenn ein einfacher Mann einem Mädchen in seiner Stellung seine Liebe erklärt, so kann sie ihm vertrauen, wenn aber Sie, Herr Graf, dann ist die Sache nicht mehr so einfach, immer wird sich da ein Verdacht regen.“ (Fortf. I.)

Auf hohem Fiede.

Roman von Georg Fern.

Der Bergquell flieg in einem bemoosten Brunnenrohr auf und dieses gab das Wasser aus einem dünnen hölzernen Rohr. Es lag frischhallig in vollem Strahle herab in den Fluß, der aus einem mächtigen Baumstamme gequillt war. Das Pflanzlicht, das ab und zu durch die zerstreuten Wollen drang, spielte mit dem Wasserstrahl, ihm bald die Farbe schlaffen Silbers, bald dunkelblauen Stahles gebend, bis es im Trage eine größere Fläche bildete und aus diesem — gurl — gurl — gurl — seinen Abzug nahm. Claudine ludte den Krug auf die beiden Eisenstäbe zu bringen, die unter dem Röhre angebracht waren. Gebhard nahm ihn ihr aus der Hand und stellte das Gefäß auf die Stäbe.

„Du schwer ist Sie, mein Fräulein — so ein gefinnungstüchtiger weisphälliger Steintrug. Die sind wie die dortigen Menschen, deren Fuß man auch nur schwer vom Boden emporheben kann. Wenn ich nicht irre, war Fürst Otte auch aus einer weisphälligen Familie. Sie kannten den Fürsten?“

„Er konnte es sehen, wie ein Blitzstrahl plötzlich in des Mädchens weiße Wangen schoß und erkalbte vor der Wirkung, welche der zum zweiten Mal von ihm ausgesprochene Name auf sie hervorbrachte hatte.“

„Da Sie den Namen Otte wiederholen, Herr Graf, so muß ich annehmen, daß Sie das nicht ohne Absicht gethan haben.“

„Er ließ das Mädchen die Rede nicht vollenden. Reize legte er die Hand auf ihren Arm, der nach dem Krage gestrichelt hatte, und sagte fast athemlos: „Ja — ja — weil es mich quält — ängstigt — zur Verwerfung bringt — weil ich es nicht mehr los werden kann.“

„Ich — ich — verstehe Sie nicht.“

„Weil — weil ich nur gute Gedanken für Sie im Herzen trage.“

„Gefalt war ihr Ton, mit dem sie erwiderte: „Das ist sehr edel von Ihnen — obwohl ich hinwieder glaube, Ihnen keinen Anlaß zu andern gegeben zu haben.“

„Nein — nein und eben darum dieser verächtliche Namen! Aber gerade darum muß ich wissen —“

„Sie müssen nicht wissen, Herr Graf. — Der Krug ist voll — ich muß Sie allein lassen.“

„Sie wollen nach dem Krage greifen, er aber kam ihr zuvor, sagte das Steingefäß und goß das Wasser aus — dann stellte er es wieder hin, damit es sich fülle.“

„So, nun müssen Sie mir Zeit geben, Ihnen zu sagen — daß — daß ich Sie liebe. Ach, wie unendlich — vermöchte ich Ihnen das doch zu sagen! Ich kann es nicht — aber hier ist es — drinnen — da — tief — tief. Und wie lange trage ich es schon mit mir herum — lämpend mit allen Feinden — mit allen Feinden — allen Hoffnungen und allen Unmöglichkeiten. Niemals in meinem Leben füllte ich mich zu einem Mädchen — einer Dame so hingegen, wie zu Ihnen. Sie werden glauben, Fräulein, Gewiß — aber sie war nur ein Mißverständniß. Gar bald wurde ich, wor die Wehre war und die Ehre — die mein ganzes Herz das ihre nennen konnte. Sie — Sie allein!“

Es war heraus, was er längst in sich getragen, zum Einstich der Gedante geworden, mit dem er gelangt ist Wochen — dessen Müdigkeiten ihm das Herz geschwellt — dessen Hindernisse seine heitere Lebensstimmung getrübt hatten. Vielleicht hatte er es ihr nicht jagen wollen — zu dieser Stunde noch nicht — aber wie sie so vor ihm stand, in voller Hellsichtigkeit, wie von

oben ein Lichtstrahl ihr Haupt beleuchtete, da füllte er die zwingende Macht, die von ihr ausging, als wollte sie sagen: „Nun mußst Du es mir auch sagen, magst Du wollen oder nicht, und meine Liebe hing an ihrer Lippe, aber diese blieb unbeweglich — nur das Aussehen des Brennens war zu hören. Gurl — gurl — gurl.“

„Und glauben Sie nicht, was ich Ihnen sagen?“

„Glauben sagte nichts. Sie hielt ihr Auge gefenkt und die Fingerspitzen ihrer rechten Hand ließ sie durch das Wasser gleiten. Dann sagte sie nach einer Weile:

„Wahre Liebe zweifelt nicht und Sie, Herr Graf, haben gezwifelt — an meiner Ehrenhaftigkeit.“

„Nein, nicht das, Claudine. Ich beschwöre Sie — aber Sie müssen doch auch gerecht sein. Denken Sie sich diesen Conting! Er wurde zu hoch angesehen, bei ihm lag der Erbespruch zwischen feiner einfachen Person und feiner verdienstlicher Namen. Bei Ihnen ist es das Gegenstück, ist die Persönlichkeit größer als Ihre Dienststellung und dies muß Jeden auf den Gedanken bringen, daß hinter diesem Kontrast etwas liegt, ein Verborgenes — auch ein Incongnit — und wie in dem unscheinbaren Pferde innere Kräfte verborgen waren, so in Ihrem ein Schicksal.“

„Claudine war wieder still geworden und Gebhard suchte sie zu irgend einer Neuerung zu drängen. Er sagte ihr, wie peinlich dieses Schweigen ihm sei, da sie ihn so ohne allen Anhalt lasse, aber das, was Sie dachte.

„Und nun gewann Claudines Antlitz auf einmal einen heiteren, beinahe schelmischen Ausdruck.“

„Woran ist jetzt denkt? Sie nun — an die Briele einer russischen Dame, die einmal auf dem Lande in einem entlichen Koffer gefunden worden.“

„O weh! — Sie wissen?“ Dabei machte der Rittermeister eine scharfe Anstößung — um sein Haupt zu verbergen. „Man muß ich um die Erlaubnis bitten, mich zu schämen.“

„Das möchte ich Ihnen ersparen, Graf Windisch.“

„Nun, zufällig weiß ich um die Sache — wenigstens würde es mich nicht hindern, an Ihre Liebe zu glauben. Wenn man so viel in die Welt geschaut hat, wie ich, so lernt man die Welt Dinge mit dem wahren Maß messen.“

„D. Fräulein Claudine. Sie sind doch ein so forsches Mädchen, und darum um so mehr jetzt.“

„Möchte ich Sie ein wenig,“ fiel das Mädchen ein, „an Ihren Hochmuth erinnern — nicht an den feindlichen, der hier in der Sommerfrische seinen Karneval feiert, davor schäme Sie Ihr Gejst und Ihr Herz. Nein, an den Hochmuth des Mannes, der ein Recht zu haben glaubt, nach meiner Vergangenheit zu fragen, während ich ihn noch nicht um die seine gefragt habe — der mir seine Liebe in's Haus schickt, ohne daß er weiß, ob ich denn auch danach begehrt habe — und dabei vom hohen Pferd herab noch groß und edel thut über das Glück, mit dem er so ein armes Weib begnadet. Welches Glück? Das hat er noch gar nicht gelagt, darüber ist er sich selbst vielleicht noch nicht klar, aber gleichwohl, wenn dabei nur die hohe Schule geritten werden kann.“

„Nein — nein, Claudine. Sie sind wirklich hart gegen mich, wenn Sie glauben — ich will Ihnen sogar noch mehr sagen.“

„Nein — nein — nichts mehr.“ wehrte Claudine ab. Sie war wieder ganz ernst geworden. „Wenn ein einfacher Mann einem Mädchen in seiner Stellung seine Liebe erklärt, so kann sie ihm vertrauen, wenn aber Sie, Herr Graf, dann ist die Sache nicht mehr so einfach, immer wird sich da ein Verdacht regen.“ (Fortf. I.)

